

J A Q U E L I N E

E x p o s é

Drei Männer von Fayence sind an einem Sommerabend vor dem Gasthof "Zur Post" im Stammtischgespräch. Die vor ihrem Ort anwachsende Deponie für den Haus- und Industriemüll der Region ist das Thema.

Jean-Luc, der Zyniker, ergreift Partei für Bürgermeister Legrand (den Betreiber der Deponie) und hält Francois, dem Fortschrittsgläubigen und Bernard, dem Kompromißbereiten vor, daß sie, die Bürger, mit ihrer Verschwendungssucht und materiellen Gier den stinkenden Abfallhaufen mitzuverantworten haben.

Zur Gesprächsrunde gesellt sich der junge Gerard, ein Student aus dem Nachbardorf Seillans. Im Verlauf der Unterhaltung wird neben den Unmutsäußerungen über die Müllhalde plötzlich ein seltsames Wesen erwähnt, das sich zu nächtlichen Stunden singend im Bereich der neuen Deponie herumtreibt.

"Jaqueline", wie das Mädchen genannt wird, soll sehr schön sein und besondere Merkmale besitzen. So behaupten die einen, sie sei eine Närrin, die anderen aber bleiben fest dabei, es handle sich um eine Heilige. Genauer weiß niemand, die Gestalt bleibt ein geheimnisvolles Gespräch am Wirtshaustisch.

Gerard wird neugierig und beschließt ohne Wissen der anderen, Jaqueline des nachts in der Deponie aufzulauern. Er hält zweimal vergeblich Ausschau, doch bei der dritten Nachtwache im Vollmondschein vollzieht sich in einer Art Balkonszene zwischen getürmten Fässern und Sperrmüll die Begegnung der beiden.

Jaqueline ist ein feines, zerbrechliches Wesen. Sie hat Seher-
natur und ist immer auf Fragen aus. Von ihrer kommunikativen
Rollenfunktion her ist sie in jedem Fall die stärkste Figur
des Stückes. Trotz ihres transzendenten Sinnes ist sie naiv
und von einer natürlichen, unbekümmert erotischen Ausstrahlung.

In der Begegnung mit Gerard setzt Jaqueline ihre Sehnsucht
nach der Wärme der Liebe glaubhaft um, denn für sie war ja
bis dahin das Tote (die Deponie) das Lebendige. Sie hat als
Findelkind die körperliche Liebe noch nicht erfahren, gut und
böse ist in ihrem Urteil nicht klar getrennt, ihr einziger
Schutz gegenüber allem Neuen ist nur ihr Mißtrauen.

Gerard ist in dieser Begegnung zweigeteilt in Abenteurer und
Beschützer. Er will die Gunst des Erwählten und den Triumph
des Eroberers. Das Erlebnis der körperlichen Liebe und die
Defloration verkraftet Jaqueline nicht. Sie hat durch die Er-
fahrung der Liebe wohl in ein neues Selbstverständnis gefunden,
doch an ihrer unvorbereiteten Hingabe zerbricht sie.

Am Morgen nach der Liebesnacht, als Gerard kurz zur Seite geht,
schießt sie von hinten auf ihn, verfehlt ihr Ziel und flüchtet.
Gerard vermag ihr über die ungewohnten Hindernisse nicht zu
folgen. Vom höchsten Punkt der begehbaren Kulisse stürzt Jaque-
line durch einen Fehltritt zu Tode.

Gerard klettert bis zur Unfallstelle und sieht Jaqueline in
einem Schacht liegen, aus dem er sie allein unmöglich bergen
kann. Verzweifelt eilt er ins Dorf, um Hilfe zu holen.

Der vierte Akt zeigt wieder den Stammtisch. Jaqueline ist inzwischen geborgen worden. Gerard schwört jedem den Tod, der sich an der Unfallstelle blicken läßt, denn sie ist das Grab seiner Geliebten und als solches heilig. Die Männerrunde überredet ihn, von seinem Wahn abzulassen und lädt ihn zum Trinken ein. Im Rausch kann Gerard sein Leid als Schicksal begreifen und er erkennt die Chance, noch ein vielversprechendes Leben vor sich zu haben.

Noch am Wirtshaustisch, von den anderen bereits verlassen, faßt Gerard den Vorsatz, seine zweite Jaqueline zu suchen. Nicht an einem anderen Ort des Gestanks aber will er sie finden, sondern auf blühenden Wiesen, in den Bergen oder am Meer.

Das Largo aus dem Op.56 von L.v.Beethoven führt Gerard im 5.Akt in verschiedene Bildvisionen hinein. (Diaprojektor in Überblendtechnik) Er macht sich Vorwürfe, die sein Gemüt kurz verdüstern, der Gedanke an den Selbstmord wird jedoch vom letzten Bild-Motiv -spielende Kinder- fortgeführt.

Im letzten Akt, bei gleichem Bühnenbild wie im vorhergegangenen, schläft Gerard zur Nachtzeit am Stammtisch. Er wird von Bernard geweckt, der ihm berichtet, man habe auf Drängen der Gattin Legrands nach dem Bürgermeister gesucht, und ihn bei den ausgeschlachteten Transformatoren auf der Deponie gefunden. Vermutlich habe er den Schmelzbrand beobachtet und dabei das Dioxin unterschätzt. Gerard soll bei der Bergung behilflich sein, doch fürchtet er sich davor, das Grab seiner Geliebten nochmals zu betreten. Er sucht nach einer Ausrede.

Die Entscheidung wird ihm abgenommen, denn Jean-Luc und Francois bringen bereits auf einer Tragbahre den Bürgermeister. Hat Legrand die Wohlstandsschuld auf sich genommen und ist er stellvertretend für die Bürger von Fayence gestorben?

Die vier Männer warten auf den herbeigerufenen Arzt Dr. La-Roche und sie nützen diese Zeit, um sich Gedanken um das künftige Schicksal ihrer Deponie zu machen, denn eine Kommission ist in dieser Sache angekündigt. Da stürzt Madame Legrand herbei und fällt mit einem verzweifelten Schrei auf ihren Mann. Unmittelbar darauf betritt Dr. La-Roche den Schauplatz.

Er beordert Jean-Luc, Legrand, der sich in bedenklichem Zustand befindet, sofort ins Hospital zu bringen. Madame Legrand jedoch ist tot. Es tagt. Francois arrangiert es bei der Chefin des Gasthofes, daß sie die Mme. Legrand in ihrem Haus - zwischenlagern- dürfen. Die Männer bekommen in der "Post" ein Frühstück.

Marie, die hübsche Kellnerin, späht noch als letzte in die Straßen, ob die makabre Einquartierung nicht beobachtet wurde. Da kommt ein Bote, um Dr. La-Roche zu melden, daß Legrand verstorben sei. Marie erkennt im Überbringer dieser Botschaft ihren Exgeliebten Jean-Jaques. Sie wird sich ihrer Einsamkeit und ihrer attraktiven Erscheinung im Nu bewußt, nützt die Gunst des Augenblicks und schleppt mit der gebotenen Umsicht ihren Verfloßenen aufs Zimmer.

Die traurige Nachricht hat Zeit, Liebe hat vor Tod zu stehen, das Leben geht weiter!

J A Q U E L I N E

D r a m a

in

6 Akten

Ort der Handlung:

F a y e n c e

(in der Provence)

Z e i t :

Gegenwart

Der Ort der Handlung, dessen Name "F a y e n c e " auch eine bekannte Porzellanmanufaktur bezeichnet, steht als Synonym für die Zerbrechlichkeit von Beziehungen und Systemen.

Die

P e r s o n e n

- Jaqueline: Junges Mädchen unbekannter Herkunft
- Gerard: Student aus Seillans
- Drei Ortsbewohner verkörpern:
- Francois: Den Fortschrittsglauben
- Bernard: Den problemlösenden Kompromiß
- Jean-Luc: Den Propheten und Mitstreiter von Legrand,
Bürgermeister von Fayence
- Marie: Kellnerin im Gasthof "Zur Post"
- Dr.La-Roche: Ambulanter Arzt
- Jean-Jaques: Ein Bote

A c h t u n g !

Auf kleinen Bühnen und Theatern mit begrenzten technischen Mitteln, wird das Stück o h n e Bühnenmusik gespielt und auch der 5. Akt kann solchen etwaigen Beschränkungen zum Opfer fallen. Der innere und äußere Handlungsablauf des Stückes erfährt dadurch wohl eine zeitliche Straffung, doch keine, den Sinn des Dramas störende Verknappung.

An die Regie!

Der synchrone Ablauf von Darstellung, gesprochenem Text und eingespielter Bühnenmusik kann vom Autor unmöglich festgelegt werden, weshalb er die Art der Aufführung des Stückes, einschließlich aller notwendig erscheinenden Änderungen, Streichungen und Ergänzungen, a priori in die Verfügung der Regie gibt.

Entschließt man sich für die Verwendung der Bühnenmusik, so empfiehlt sich in jedem Fall die vorherige, intensive Befassung mit den ausgewählten Kompositionen in einem mehrmaligen Textvergleich, um die handlungsverstärkenden Elemente der Musik im Gedächtnis zu haben, bevor die Probenarbeit aufgenommen wird.

Die dem Text beigegebenen Noten in einer Violin-Stimme und zwei Partiturauszügen, sind im Prinzip nur als Auffindungshilfen für die Regieassistenten der Akustik gedacht und die darin eingetragenen Ein- und Ausfahrpositionen als Orientierungspunkte zu Beginn der Probenarbeit. Erfahrungsgemäß variiert jedoch die Spieldauer bei klassischer Musik je nach Aufnahme erheblich, weshalb auch in diesem Fall der Regisseur überwiegend nach seiner eigenen Intention verfahren muß.

Es ist auch die Einbeziehung der Musikstücke ohne Synchronisation denkbar, wobei die Musikfolge auf Band montiert und in leichter Koordination zur Handlung abgefahren wird.

Das Erarbeiten der Bühnenmusikverträglichkeit wird überall dort mit geringem Probenaufwand zu bewältigen sein, wo das Ensemble für derlei Experimente ein sensibles Empfinden besitzt und seine Meinung über die Wirkung der Bühnenmusik offen mit dem Spielleiter abspricht.

Auch der Anspruch der Werknutzungsberechtigten (Plattenfirmen) dürfte sich in vertretbaren Grenzen bewegen, weshalb im gut ausgestatteten Theater auf die effektsteigernde Bühnenmusik nicht verzichtet werden soll!

1. A k t

Die Stammtischrunde, drei Männer in sommerlicher Bekleidung, sitzt an einem Tisch vor dem Gasthof "Zur Post" und führt ein Streitgespräch über die ständig wachsende Mülldeponie für die Industrieabfälle der Region. Der Betreiber der Deponie, der Bürgermeister von Fayence, kommt dabei nicht gut weg. Jean-Luc verteidigt ihn. Es kommt der junge Gerard, ein Student aus dem Nachbardorf Seillans, zur Runde und bald fällt der Name Jaquelines, des geheimnisvollen Mädchens, das sich des nachts auf der Mülldeponie herumtreibt. Ist es ein Engel oder eine entsprungene Geistesgestörte? Gerard ist entschlossen, das Mädchen zu finden, denn es soll sehr schön sein. Das Gespräch kommt ins Stocken, die Männer gehen nach Hause.

Francois Nein nein, Jean-Luc, die Sache mit unserer Deponie ist nicht so harmlos, wie du sie darstellst. Ich gebe ja zu, daß ich mir am Anfang auch nichts Übles gedacht habe, denn die ersten Fuhren mit nassem Sägemehl und den üblichen, ausgedienten Küchengeräten, das war ja noch ganz normaler Abfall. Aber jetzt? Nach den Autowracks haben sie uns etliche Ladungen von Fässern mit Chemieabfällen in die Grube gekippt und neuerdings bringen sie schon Transformatoren und brennen sie aus, daß uns der schwarze Qualm auch noch die Sonne stiehlt. Wohin das Kupfer verschwindet, weiß kein Mensch, das geht so schnell, als würde es nichts wiegen. Wenn das so weiter geht, wird man noch eine großzügige Beleuchtung installieren müssen, sonst wird bei Dunkelheit das Treiben auf unserer Deponie draußen zu bunt, denn es scheint so, als wären schon mehrere Geister auf dem Müllhaufen, nicht nur diese junge Närrin - wie heißt sie doch gleich?

Bernard "Jaqueline" - das Mädchen, das von der Alten droben am Berg aufgezogen wurde. Sie ist bei gutem Wetter immer draußen. Mich interessiert schon längst, was diese Närrin auf der Deponie sucht - oder findet.

Jean-Luc Du hast ja keine Ahnung, nicht die geringste, das merkt man bei jedem einzelnen deiner Worte. Dir stinkt und raucht es zuviel auf dem neuen Misthaufen, du

redest klug und weißt von nichts. Das könnt ihr ja alle prächtig, die Nase rümpfen und auf den Bürgermeister und die oberen Politiker euren Unmut loslassen. Doch daß ihr Querköpfe es selbst seid, die den ganzen Ramsch verursachen, das hat nicht Platz in euerm Hirn. Neue Küche, neues Herdmodell, modernste Gerätschaften und so fort; die Tapeten wechseln, den Boden herausreißen, um vor dem Nachbarn zu prahlen und ein neues Schlafzimmer, obwohl kein Fremder da drinnen etwas verloren hat. Kaufen, kaufen, wegwerfen, verbrennen - das gibt den Geruch, der euch unangenehm in die Nase steigt. Und was macht unser Bürgermeister? Er spielt euere verrückten Ideen mit und bietet für ein gutes Geld die Grube vor unseren Häusern den Firmen der Region als Deponie an, Sondermüll nicht ausgeschlossen. Dafür klingelt es in der Gemeindekasse und wir, die feinen Bürger von Fayence, müssen keine höheren Steuern zahlen. Das ist doch die feine Art, oder nicht? Und weil unser Maire so brav und umsichtig handelt, so wählen wir ihn auch nächstens wieder, auch wenn dieses Geschäft unsere Luft verpestet. Sollen doch unsere Freunde in Grasse etwas mehr Hyazinthen pflanzen, dann bleiben uns die Blumendüfte erhalten, so einfach ist das!

Bernard Du mußt nicht immer schwarz malen - ^{Jean-Luc} , unser

Problem gibt es überall auf der Welt, aber so eng dürfen wir nicht denken. Wir werden die Deponie verkraften, der Boden dichtet gut, es ist kein Wasser gefährdet und in ein paar Jahren haben wir auf den Karosserien und Plastikfässern einen schönen, großen Fußballplatz!

Francois Träumer! Du bist ein unverbesserlicher Träumer, ja, du verstehst dich gut darauf, es dir behaglich einzurichten, du wirst wohl auf den Fässern der Sonderdeponie ein Kurhotel aufbauen, was? Vielleicht "Zur guten Quelle", oder noch besser wäre ein Einkaufszentrum, mit den feinsten Düften aus Grasse: "Parfum exotique" oder "Melange Dioxin exceptionnel". Nein, mein Lieber, so einfach ist das nicht! Gute Luft, harmlose Abfälle und genügend Profit, das paßt nicht zusammen, und deshalb stinkt es in Fayence!

Jean-Luc Nichts als Blabla, hat schon einer von euch auf etwas verzichtet - he? Jeder will das Beste, das Neueste, und Keller und Speicher sind voll von abgelegten Dingen, die wir n i e gebraucht hätten, aber wir haben sie uns einreden lassen, von den andern und von der Werbung. Schade um jedes Wort, es führt kein Weg an den Katastrophen vorbei. Hätten sie das Öl nicht aus der Erde geholt, wäre das Meer noch sauber und voll von Fischen!

Francois Ja - und wir säßen in unseren Stuben beim Kienspan, unsere Lungen voll Rauch.

Bernard Das haben wir jetzt auch, er beißt zwar nicht so, ist aber viel giftiger.

Francois Wißt ihr was - Freunde, wir wandern aus, am besten auf einen anderen Planeten, dann sind wir alle Sorgen los!

Jean-Luc Und leben wie der kleine Prinz, mit einer Blume in der Hand und sind glücklich - ha ha, schau, wer kommt denn da zu uns?

Gerard Guten Abend, schöne Beschäftigung was, so ruhig in der letzten Sonne zu sitzen und nichts zu tun, schon fast wie im Paradies - - was gibt es Neues?

Bernard Du kannst ein Glas Wein mit uns trinken, aber nur, wenn du nicht so vorlaut bist, denn wir sind ohnehin schon dabei, einen Streit zu beginnen - nur du, der feine, junge Herr Student aus dem Nachbardorf Seilans, hast uns noch gefehlt. Möchtest du nicht so gut sein, und uns deine geschätzte Meinung zu unserem Problem sagen, dann könnten wir uns unsere einfältigen Gedanken ersparen!

Gerard Was bereitet euch Kummer, worüber seid ihr uneins, erzählt! Vielleicht wißt ihr nur nicht, wohin mit eurer Langweile!

Jean-Luc Das merkst du wohl ohne Auskunft, worüber wir reden,

oder riechst du nichts?

Gerard Ach so, du meinst den kleinen Meiler vor eurem Dorf, das neue Wahrzeichen, was solls - der ist eben da! Wenn ihr euch heftig genug zur Wehr gesetzt hättet, dann wäre er nicht da, sondern wo anders. Vielleicht bei uns in Seillans, oder in Grasse, gefüllt mit Flacons voll erlesener Düfte. Doch wie man sieht, habt ihr ja schon kräftig profitiert von dem stinkenden Unrat; jedes Haus ist sauber in Stand gesetzt und der Wirt hat vollen Betrieb. Es geht jedem gut, nur da draußen ist so ein kleines Häuflein Abfall und mottet still vor sich hin.

Francois Du hast recht, ein kleines Häufchen, 300 Meter im Durchmesser und dreißig Meter bis zur Erde, wenn es dicht gemacht wird. Ein riesiger Ameisenhaufen, auf dem die Schubraupe wie ein wildgewordenes Insekt herumstochert!

Bernard Nicht nur, nicht nur - wenn Stille eingekehrt ist und Dunkelheit, dann hört man oft ein feines Singen da draußen, und wenn du Glück hast, so erzählt man, kannst du auch ein seltsames Wesen entdecken, eine zarte Fee, wie im schönsten Märchenbuch - -. Die geheimnisvolle Närrin der Deponie - "Jaqueline".

Gerard Ihr meint wohl, ihr könnt mich mit eurer Albernheit zum Narren halten und ich würde euch mit meiner Neu-

gierde die Zeit vertreiben, da seid ihr beim Falschen!
Das habt ihr euch nur alles zusammengereimt, weil
 euch vor Langweile nichts mehr Vernünftiges einfällt.
Ihr wollt aus dem Stinkhaufen einen Zauberberg machen
um euer schlechtes Gewissen zu betäuben, so ist das
und nicht anders!

Francois Dir kann man nichts sagen, du gehst zur Universität
und bist klüger als alle anderen. Also, wenn du unser
Gerede als stumpfsinniges Lügengeschwätz bezeichnest,
dann laß uns in Ruhe. Denn, wenn wir streiten wollen,
so bringen wir das auch zu dritt fertig!

Gerard Schon gut, so meinte ich es nicht, man darf wohl
noch fragen. Also erzählt - was ist mit diesem Geist,
oder der hübschen Fee - jetzt habt ihr mich doch
neugierig gemacht. Wann hält sie denn ihre Sprech-
stunde, kann man sich für ein Rendezvous anmelden?

Bernard Wenn das, was die Leute erzählen, stimmt, dann muß
du nur zur Nachtzeit draußen sein. Am besten, du
legst dich in einen Kühlschrank und machst es dir
bequem. Wenn du Glück hast, wird sie dich anstupsen
und sagen: "Wach auf - schöner Jüngling, und verführe
mich", ha ha ! Du wirst wohl eine ganze Nacht opfern
müssen, vielleicht auch mehrere, wenn dir an dem
Geheimnis etwas liegt!

Jean-Luc Ich würde dich ja gerne begleiten, doch ich arbeite

am Tag meine zehn Stunden, da habe ich für solche Späße keine Lust mehr. Meine Kräfte reichen nur noch aus, um in die untergehende Sonne zu blinzeln und einen genüblichen Trunk zu tun. (macht einen ausgedehnten Schluck) Hm - nicht schlecht, eine schöne Säure und von Zucker keine Spur. Trocken, wie mein Gaumen im Wind. (die anderen lachen)

Gerard Mit euch kann man nicht vernünftig reden, da gibt es nur -entweder/oder, dumme Späße oder hartes Arbeiten. Wenn an der lauwarmen Brühe, die ihr mir erzählt, etwas Wahres wäre, so hätte sich schon längst einer von euch aufgemacht, die seltsame Sä^ungerin aus der Nähe zu sehen.

Bernard Nein, wo denkst du hin, das ist viel zu gefährlich, denn viele behaupten, sie sei eine Heilige! Stell dir vor, du berührst sie - und schon bist du bekehrt von deinen Sünden - was sollen dann noch die Jahre, die du vor dir hast? (lacht unbändig)

Gerard Aber ihr werdet doch wissen, wo das Mädchen herkommt, wo es sich bei Tag aufhält, vielleicht hat es auch Geschwister?

Francois Das weiß niemand hier! Sie ist von der alten Bäuerin am Berg droben aufgezogen worden, das ist alles, was man uns erzählte!

Bernard Sie soll sehr schön sein, das sagt sogar Jean-Luc

der ja sonst an allem herummeckert - nicht wahr, Jan-Luc, so hast du es uns doch erzählt? Sag doch unserem Studiosus, wie die Kleine war. Du hast ja gesagt, daß sie unserem Bürgermeister beinahe um den Hals gefallen wäre, als ihr unlängst des nachts bei den brennenden Transformatoren draußen wart. Los - bring einen Vergleich!

Jean-Luc Was kann man mit schwarz vergleichen - he, vielleicht dein Gehirn? Ich hab`dir schon damals gesagt, daß es so dunkel war, daß wir nur mit Mühe den Weg zurück fanden. Es war alles recht gespenstisch, ja - wenn wir nicht zu zweit gewesen wären - dann - - -

Gerard Dann - - ?

Jean-Luc Dann wär`mir bestimmt das Herz in die Hose gerutscht.

Gerard Aber etwas mußst du doch in deiner Erinnerung haben, war sie groß oder klein, blond oder dunkel - und ihre Stimme - - -?

Jean-Luc Der Gesang, den wir hörten, war wunderschön! Nicht so, wie die Mädchen im Dorf singen. Eine seltsame, nie gehörte, süße Schwermut war es. Legrand und ich, wir brachten kein Wort mehr heraus, als wir das hörten, es war ganz außergewöhnlich, eben eine Erscheinung. Eine zarte Gestalt und lange, wirre Haare, das weiß ich noch und eine seltsam kräftige Stimme, als sie -Entschuldigung- stammelte und sofort im

Dunkel verschwunden war. Das einzige, woran ich mich genau erinnern kann, sie trug eine Hose - - -

Gerard Und sonst, erzähl doch - - -

Jean-Luc Ja sonst, ich weiß nichts mehr. Doch, etwas war noch ganz eigenartig, ja - ich hab's, ein eigenartiger Geruch, ein Duft - wunderbar - süß, ganz verrückt, doch nur für einen Augenblick. Aber es war himmlisch und als ich am nächsten Morgen erwachte, da fiel es mir ein, daß ich dieses Erlebnis schon einmal hatte, als ich ein kleiner Junge war und meine Mutter mich mitgenommen hatte zur Tante nach Grasse. Da war ein Garten mit vielen verschiedenen Blumen und vor dem Wohnhaus war noch so ein kleines Häuschen, ziemlich verfallen sah es aus, wie so eine separate Waschküche, und da kam dieser Geruch heraus. Meine Mutter konnte mich kaum mehr weiterbringen damals und als ich wissen wollte, warum es aus einer Waschküche so gut riechen konnte, da sagte sie mir: "Jean-Luc, merk`dir das, hier riecht es nicht, hier duftet es - das ist Parfum, und hier wird es gemacht, für alle Welt - ein Geheimnis unter tausend verschiedenen Namen!"

Francois Da hörst du es - Gerard, es muß ein sehr menschlicher Geist sein, eine wirklich süße Fee! Nimm dir eine gute Taschenlampe mit, wenn du dich auf die Suche

machen willst!

Jean-Luc Vielleicht begleitet dich unser Bürgermeister Legrand zur Deponie hinaus, falls er den Schreck jener Nacht schon verdaut hat, als ihm der zarte Geist von einem Autodach herunter auf den Hals rutschte - ha ha!

Gerard Meint ihr wirklich, daß ich noch an Geister glaube? Ich brauche weder Taschenlampe noch Begleitung, mich interessiert der Spuk nicht!

Francois Wenn du dich heute oder morgen auf die Suche machst, brauchst du kein Licht, denn der Mond ist fast voll und es wird bestimmt eine klare Nacht. Eine schöne, laue, helle Sommernacht - hn hn. Und wir sind morgen vielleicht schon um eine Neuigkeit reicher!

Gerard Ihr glaubt wohl, daß ich nichts anderes zu tun habe, als diesem Geschwätz nachzugehen, nein, nicht mit mir - Ihr Bürger von Fayence - , da mache ich schon lieber noch einen kleinen Spaziergang und bin vor der Dunkelheit zu Hause - gute Nacht! (steht auf und streckt sich, dann verläßt er den Tisch)

Jean-Luc Schlaf gut, Studiosus, jetzt wäre es uns doch noch beinahe geglückt, dich für die Deponie zu begeistern, komm gut heim - - -

Bernard Gute Idee, ich werde auch nach Hause gehen, mein Tag ist recht lang morgen.(steht entschlossen auf)

Francois Dann nimm mich mit, sonst wird es spät für mich!

Jean-Luc Paßt nur auf, daß ihr nicht verloren geht! Zu Hause wird man sich freuen, wenn ihr schon bei hellem Tage zurück seid. Immer schön angehalten, an Mamas Schürze, da ist das Leben ohne Gefahr. Ihr werdet doch nicht meinen, daß ich hier noch allein weitertrinken will? Gute Nacht - Freunde! (alle gehen ab)

Black out
(bei Drehbühne)

In der Realisierung auf einer bescheidenen Bühne, wird die für den Umbau des Bühnenbildes benötigte Zeit mit behutsam eingespielter Musik überbrückt, wobei sich als hinführender Steigerungseffekt auf das 2. Bühnenbild (Deponie im Mondschein) das Adagio aus der 9. Symphonie von L.v. Beethoven bestens eignet, doch würde auch das "Adagio un poco mosso" aus dem Esdur Klavierkonzert von L.v. Beethoven, wenn auch nur für maximal 1'35", die Erwartungshaltung des Zuschauers auf das 2. Bühnenbild sehr stimmungsvoll vorbereiten. Der 1. Satz aus der h-moll Symphonie von F. Schubert würde dieser Aufgabe auch gerecht werden. Doch für welche Musik auch immer sich der Regisseur entschließen mag, sie darf hinsichtlich ihrer Dauer in keinem Fall über drei Minuten hinausgehen.

Auch auf einer einfachen Bühne muß der notwendige Umbau in dieser Zeit durchführbar sein, denn das 2. Bühnenbild kann ja durchaus schon hinter der Gasthofkulisse, die nicht sehr tief in die Bühne reichen muß, erstellt sein. Wenn technisch machbar, sollte bei einem Umbau mit Vorhang, auf den vorbereitenden Verstärkungseffekt durch die Musik (im dunklen Zuschauerraum) nicht verzichtet werden!